

NIKOLAI BUCCHARIN / BÖSARTIGE NOTIZEN ZUR JÜNGSTEN RUSSISCHEN LITERATUR

Bei der Unmenge der großen und kleinen Sachen, die die Tage — und manchmal auch die Nächte — bis an den Rand erfüllen, kommt unsereins nicht dazu, jenen „ändern Fronten“ Aufmerksamkeit zu schenken, die einige Stockwerke höher gelegen sind als die „Preispolitik“, das Kommunalbudget, der chinesische Bürgerkrieg, die britischen Intrigen, das Rohstoffproblem und andere Dinge dieser Art, mit denen wir „Handwerksgesellen“ („Gesellen der Revolution“) uns, sozusagen, „dienstlich“ zu befassen haben. Aber hin und wieder muß man doch ein Auge auf jene Gebiete werfen. Und — das muß gesagt werden — nicht immer findet man dort lauter glitzernde Perlen.

* * *

Mit Ssergej Jessenin, dieser „letzten Mode des Tages“ beginnend, hat sich bei uns über die ganze Literatur, die proletarische nicht ausgenommen, eine Fettlache von „echt-russischen“ Blins*) ausgebreitet. Und dabei ist die Jessenin-Mode die allerschädlichste Erscheinung in unserer literarischen Gegenwart, die gegeißelt zu werden verdient. Jessenin hat Talent? Gewiß, ja. Darüber kann kein Streit sein. Talentvoll in hohem Grade ist auch das „Akademienmitglied“ I. Bunin. Auch Mereshkowski kann man diese Qualität nicht abstreiten. Der Jesseninsche Vers klingt nicht selten wie ein silberner Bach. Und dennoch ist, als Ganzes genommen, die Jessenin-Dichtung nichts anderes als jene widerwärtige, gepudert und frech aufgeschminkte altrussische unflätige Grobheit, nunmehr reichlich mit weinseligen Tränen benetzt und dadurch nur noch ekelhafter.

Darauf sagt man uns: ein bäuerlicher Dichter unserer Übergangsepoche, der tragisch unterging, weil er sich nicht anpassen konnte**). Nicht ganz so, liebe Freunde! Es gibt Bauern und Bauern! Die Jesseninsche Dichtung ist, ihrem Wesen nach, jener armselige Mushik, jenes „Elendsbäuerlein“ vor der Revolution, der zur Hälfte sich schon in einen „feschflotten Kaufmann“ verwandelt hat: in Lackstiefelchen, im gestickten Hemd mit seidenen Schnürchen fiel dieser „fesche Kaufmann“ heute vor „der Kaiserin“ nieder, um ihren Fuß zu küssen, beleckte er morgen mit den Lippen ein Heiligenbild, schmierte er übermorgen in trunkenem Mut dem Kellner mit Senf die Nase voll, um dann sich „in der Seele“ zu zerknirschen, er weint, will gern einen

*) Blins: ein in Fett gebackener Pfannkuchen, entspricht etwa unseren „Plinsen“. D.Ü.

**). Jessenin endete bekanntlich (1926) durch Selbstmord.